



Kirchenfenster

DIE EHE UND DIE EWIGKEIT

Schon zur Zeit des Mose haben sich die Menschen – aus rechtlichen Gründen – mit Ehefragen beschäftigt. Eines hatte sich im Wechsel von Kulturen und Epochen in das Rechtsempfinden eingeschrieben: Die Frau wird durch ihre Heirat zu einem Besitzstück ihres Mannes und dessen Sippe. Jedoch: Wohin gehört eine junge Witwe? So war es bereits bei Mose klar, dass ein noch lediger Bruder des Mannes die Witwe ehelichte. Damit war ihre materielle Existenz gesichert und ebenso die ihrer Kinder. Weitere Kinder waren in der Sippe willkommen.

Seit Jahrtausenden haben sich die Menschen aber auch immer wieder die Frage gestellt: Wohin gelangen wir nach dem Tod? In der Antike gab es die Vorstellung von einer Unterwelt, für die ein eigener Gott zuständig war. Das Judentum jedoch bekannte sich nur zu einem Gott, zum Gott der Lebenden. Es kannte keinen Gott der Toten. Bis in die Zeit Jesu gab es theologische Überlegungen zu einer möglichen Auferstehung von den Toten. Diese Vorstellung war umstritten. Von der Richtung der Sadduzäer wurde sie strikt abgelehnt. Unter den heiligen Schriften anerkannten sie nur die fünf Bücher Mose als Gotteswort. In seiner Lehre geriet Jesus verschiedentlich zwischen die Fronten. Dementsprechend wurde er von beiden Seiten kritisch beäugt und in die Zange genommen.

Gültigkeit und Dauer der Ehe

So kamen eines Tages aus dem Lager der

Sadduzäer ein paar spitzfindige Männer zu Jesus (Mk 12,18-27), um ihn auf seine Rechtgläubigkeit hin zu testen. Sie legten ihm ein konstruiertes Beispiel vor, das in der Realität des Alltags kaum vorgekommen war. Mit einem Hinweis auf Mose ging es – vordergründig – um Gültigkeit und Dauer der Ehe, im Hintergrund aber lauerte eine Falle, nämlich die Frage nach der Auferstehung der Toten: Es waren einmal sieben Brüder; der älteste heiratete eine Frau, der Mann starb, ohne Kinder zu hinterlassen. Jetzt heiratete der Zweitälteste die kinderlose Witwe, aber auch er starb wie sein älterer Bruder – ohne Kinder. Und so ging es weiter bis zum jüngsten Bruder. Auch dieser starb, die Frau aber überlebte alle, kinderlos. Wenn nun die Frau stirbt, wem gehört sie im Himmel? Jesus durchschaute die listigen Fragesteller. Er geht zunächst auf das Vordergründige ein und erklärt ihnen, dass es dort oben keine Besitzansprüche mehr gibt, auch nicht auf eine Frau. Im Jenseits sind alle gleichgestellt und frei. Männer, Frauen wie auch die Engel. Im zweiten Schritt nimmt Jesus sie ernst als ausgewiesene Kenner der fünf Bücher Mose. Er geht davon aus, dass sie die Geschichte vom brennenden Dornbusch in der Wüste kennen.

Mose geht auf den Dornbusch zu und hört eine Stimme, die ihn anruft. Er fragt zurück: «Wer bist du?», und er vernimmt die Antwort: «Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.» Das sind die seit Langem verstorbenen Stammväter des jüdi-



schen Volkes. Und Jesus zieht den Schluss:
Unser Gott umgibt sich nicht mit Toten;
wir haben keinen Gott der Toten. Ihr seid
im Irrtum. Er ist ein Gott
der Lebenden.

In einem Monat ist Os-
tern. Freuen wir uns
schon jetzt auf dieses
Fest des Auferstehens
in Gott hinein, in seine
Ewigkeit.



SR. INGRID GRAVE, KLOSTER ILANZ